



Der Diptam ist eine Seltenheit, die Wärme und Trockenheit liebt

Der Diptam (*Dictamnus albus*) ist auch bekannt als «Brennender Busch» oder «Aschwurz» und steht seit 1939 unter Naturschutz. Als krautige Pflanze treibt sie im Boden weissliche, kriechende Rhizome, daher ihr Arname *albus* (= weiss). Sie gehört zur Familie der Rautengewächse (Rutaceae).

FRIEDERIKE RICKENBACH, ZÜRICH (rike.rickenbach@weltderbienen.ch)

Der Diptam zeigt uns wieder einmal auf, wie unendlich vielseitig die Natur ist und mit was für Besonderheiten die jeweiligen Pflanzen ausgestattet sind. Seit Langem hege ich schon zwei Pflanzen dieser Art in meinem Boden und erst durch die Bienen wurde mein Augenmerk so richtig auf sie gelenkt.

Pflanzenporträt des Diptams

Es handelt sich hier um eine ausdauernde, krautige Pflanze, die bei mir schon vor mehr als zwei Jahrzehnten Fuss gefasst hat. Auf einem unverzweigten Stängel, der aus dem unpaarig gefiederten Blattwerk 60–120 cm in die Höhe treibt, entfalten sich rispenartige, graziöse Blüten. Zarte weisse oder wunderbar rosaviolett geaderte Blüten, die traubenförmig an der Stielspitze prunken, ziehen Bienen und Wildbienen gleichermaßen an. Fünf Blütenblätter umschliessen die zehn langen, herausragenden und nach oben gebogenen Staubgefässe, die von Bienen als Landebrücke benutzt werden. Verwurzelt ist der Diptam mit weisslichen, kriechenden Rhizomen (= unterirdische, horizontal wachsende Sprossachsen). Die Hauptblütezeit reicht von Mai bis Juni. Schneidet man die Blüten vor der Samenreife ab, erleben sie nochmals eine zweite, aber schwächere Blüte. Durch diese Massnahme habe ich nie eine Samenbildung bis zur Ausreife miterlebt. In einer Fünfsternkapsel reifen die Früchte heran und die sie umgebenden Hüllen zerspringen bei Hitze und trocknendem Wind mit Getöse. Der Schleudermechanismus katapultiert, je nach Spannkraft der Zellwände,

den vier Millimeter grossen Samen unter guten Voraussetzungen bis zu fünf Meter weit vom Standort weg. An Orten, wo der Diptam heute noch in grösserer Anzahl in freier Natur gedeiht, kann man manchmal das Knallen der Früchte wahrnehmen.

Wild wachsend ist der Diptam immer seltener anzutreffen

Der Diptam ist in weiten Teilen Asiens, in Europa, überwiegend Südosteuropa, und in Nordafrika heimisch. In freier Natur findet man die hübsche Pflanze in Lichtungen und Wärme liebenden Trockenwäldern, an Waldrändern



FOTOS: FRIEDERIKE RICKENBACH

Eine Biene auf der Diptamblüte (*Dictamnus albus*).



Der Diptam, eine ausdauernde krautige Pflanze mit rosaviolett geaderten Blüten, wird 60 bis 120 cm hoch.



Die Diptamsamen reifen in einer Fünfsternkapsel. Die Samenhüllen zerspringen bei Hitze und schleudern die Samen weit in die Umgebung hinaus.



Eine Raupe des Schwalbenschwanzes (*Papilio machaon*) tut sich an einer unausgereiften Samenkapsel gütlich.

und auf trockenen Wiesen. Günstig für einen starken Wuchs wirkt sich ein trockener, kalkhaltiger, stickstoffarmer Boden in halbschattiger Lage aus. Im Tessin wird die Erde diesen Bedingungen nur annähernd gerecht, da sie teilweise zu sauer ist. Gemäss info flora (<https://www.infoflora.ch>) beschränkt sich ihr natürliches Vorkommen in der Schweiz auf die Kantone Schaffhausen, Wallis und Tessin.

Ätherische Öle und ihre Ausdünstungen verschaffen aussergewöhnliches Phänomen

Das Interessante an dieser Pflanze ist der merkwürdige Duft, den sie bei Berührung aller Pflanzenteile verströmt. Man sagt, er komme einem Gemisch von Vanille und Zitrone gleich. Jedenfalls ist der Geruch markant und fremdartig und verleitet einen nicht zu einem tiefen Einatmen, wie dies zum Beispiel bei Rosen zutrifft. Innerlich nehme ich dem Duft der Pflanze gegenüber eher eine Abwehrhaltung ein und so könnte ich mir vorstellen, dass Fressfeinde das gleiche Empfinden haben. Tatsächlich



te ich bisher noch nie ein defektes
eine durch Läuse verkümmerte
oder Schneckenfrass erkennen,
ich eine Raupe des Schwalben-
ranzes (*Papilio machaon*) beim
en einer unausgereiften Diptam-
nkapsel eines Besseren belehrte!
s sonderbarste Phänomen, das
Pflanze zeigt, ist ihre Brennbar-
ohne dabei Schaden zu nehmen.
Ursache ist ihr Gehalt am äthe-
ren Öl Isopren, einer hochent-
baren Flüssigkeit, deren Dämpfe
erer als Luft sind. So kann es bei
stille und grosser Hitze durch eine
quelle explosionsartig unterhalb
lüten aufwärts zu einer bläulichen
me kommen, die schnell wieder
ufft. Dieses Spektakel gab der
ze den Beinamen «Brennender
» oder «Aschwurz». Ich könnte
einen Pflanzen dieses Phänomen
em Funken eines Feuerzeugs aus-
da aber im Tessin häufig wegen
enheit vor Feuer gewarnt wird,
ich für dieses Experiment noch nie
otwendige Courage gefunden.
elkenner sind sicher jetzt ver-
t, eine Verbindung mit dem bren-
en Busch bei 2. Mose 3, Vers
herzustellen, aber dort handelt
h um einen Dornenbusch und die
quelle war geistigen Ursprungs,
e Überlieferung.

Der galt der Diptam Heilpflanze


Mittelalter hielt man den Diptam
eine Heilpflanze und kultivierte ihn
lehrt in Gärten. Weil sich die Blü-
ber so schön präsentierten, ge-
n er als Zierpflanze seine zweite
utung. Neuzeitliche Forschungs-
nisse konnten ihn als Heilpflanze
bestätigen, sondern warnen vor-
g vor seiner Giftigkeit. Es sind vor
n die in der drüsigen Beborstung
altenen Furanocumarine der
ze, die nach Hautkontakt unter
eneinwirkung örtlich eine ver-
nungsartige, schmerzhaft und
andauernde Hautreaktion her-
ufen können. Diese Beurteilung
e zum Rückgang der Verbreitung
n Gärten.

ir ist im Umgang mit Diptam
s Nachteiliges widerfahren, vom
siven Duft einmal abgesehen.



Eine Honig-
biene (oben)
und eine Blatt-
schneiderbiene
(*Megachile* sp.)
(unten) beim
Blütenbesuch.

Hingegen kann ich nicht umhin, im
Vorübergehen diese Blüten und ihre
anwesenden Insekten zu bewundern.
Wer besondere Pflanzen für seinen
Garten sucht, kann seine Sammlung

mit dem Diptam als «Feuerpflanze»
bereichern. 

Literatur

1. <https://de.wikipedia.org/wiki/Diptam>